

- 60 Karl Marx: Das Kapital. Zweiter Band. In: MEW, Bd. 24, S. 185.
 61 Ebenda, S. 186.
 62 Karl Marx: Theorien über den Mehrwert. Zweiter Teil. In: MEW, Bd. 26.2, S. 480.
 63 Karl Marx: Zur Kritik. In: MEGA[®] II/3.1, S. 305.
 64 Siehe ebenda.
 65 Karl Marx: Theorien über den Mehrwert. Dritter Teil. In: MEW, Bd. 26.3, S. 381.
 66 Siehe Karl Marx: Das Kapital. Zweiter Band. In: MEW, Bd. 24, S. 171.
 67 Marx an Engels, 2. August 1862. In: MEW, Bd. 30, S. 267.
 68 Marx an Engels, 20. August 1862. In: MEW, Bd. 30, S. 280.
 69 Ebenda.
 70 Engels an Marx, 9. September 1862. In: MEW, Bd. 30, S. 284.
 71 Karl Marx: Theorien über den Mehrwert. Zweiter Teil. In: MEW, Bd. 26.2, S. 480.
 72 Ebenda, S. 481.
 73 Siehe Friedrich Engels: Vorwort [zum zweiten Band des „Kapitals“]. In: MEW, Bd. 24, S. 8–11.
 74 Marx an Engels, 24. August 1867. In: MEW, Bd. 31, S. 327.
 75 Ebenda.
 76 Engels an Marx, 26. August 1867. In: MEW, Bd. 31, S. 328.
 77 Engels an Marx, 27. August 1867. In: MEW, Bd. 31, S. 330.

Jürgen Jungnickel

Die Theorie des relativen Mehrwerts
 im Manuskript
 „Zur Kritik der politischen Ökonomie“
 (Manuskript 1861–1863)

Die Mehrwerttheorie nimmt einen zentralen Platz in der ökonomischen Theorie von Marx ein. Lenin bezeichnete sie als Eckpfeiler dieser Theorie. Durch die Ausarbeitung der Mehrwerttheorie konnte die historische Mission der Arbeiterklasse erstmals wissenschaftlich exakt und umfassend begründet werden. Diesem Ziel dienten die jahrzehntelangen, umfangreichen ökonomischen Forschungen von Karl Marx. Da „die Produktion von Mehrwert der bestimmende Zweck der kapitalistischen Produktion“¹ ist, maß Marx der Erforschung dieser Kategorie und ihrer Grundformen, absoluter und relativer Mehrwert, erstrangige Bedeutung bei. Die Analyse dieser Grundformen des Mehrwerts gestattete es ihm, die Herausbildung und Entwicklung des Kapitalismus auf seiner eigenen Grundlage zu erforschen und darzustellen. Eine entscheidende Rolle spielte dabei die Theorie des relativen Mehrwerts, denn „in dieser Form erscheint unmittelbar der industrielle und unterscheidend historische Charakter der auf das Kapital gegründeten Produktionsweise“². Die Theorie des relativen Mehrwerts – als Teil der Mehrwerttheorie insgesamt – zeigt die charakteristischen Merkmale der Mehrwertproduktion unter den Bedingungen des entwickelten Kapitalismus. Sie verdeutlicht die Art und Weise, wie sich die Produktivkräfte entwickeln und auf einer bestimmten Entwicklungsstufe mit den Produktionsverhältnissen in Konflikt geraten. Sie widerspiegelt außerdem den engen Zusammenhang zwischen dem technischen Fortschritt und der Lage der Arbeiterklasse im Kapitalismus.

Die Marxschen Ausführungen zum relativen Mehrwert, besonders die Untersuchungen zur Maschinerie, sind für die Analyse der wissenschaftlich-technischen Revolution von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Methodisch gesehen gibt es zweifellos gewisse Gemeinsamkeiten bei der Analyse der industriellen und der wissenschaftlich-technischen Revolution. In beiden Fällen handelt es sich um eine Untersuchung der qualitativen Veränderungen der Produktivkräfte, die mit gesellschaftlichen Umwälzungen einhergehen. Hier der Übergang von der feudalen zur kapitalistischen, dort der Übergang von der kapitalistischen zur kommunistischen Produktionsweise. Für diese Analysen enthält das Manuskript 1861–1863 reichhaltiges Material, das in diesem Umfang nicht in das „Kapital“ aufgenommen wurde.

Das Manuskript trägt den Titel „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ und als Untertitel „Drittes Capitel. Das Capital im Allgemeinen“. Es besteht aus 23 fortlaufend nummerierten Heften und war von Marx ursprünglich als Fortsetzung des ersten Heftes von „Zur Kritik der Politischen Ökonomie“, das 1859 erschienen war, gedacht. Das Manuskript 1861–1863 stellt den zweiten – wenn auch nicht vollständigen – Entwurf aller vier Bände des „Kapitals“ dar. Die Ausführungen zum Produktionsprozeß des Kapitals sind in dem MEGA²-Band II/3.1 (Heft I, Seite 1 bis Heft V, Seite 211) enthalten beziehungsweise werden im Band II/3.6 (Heft V, Seite 211 bis 219 und Heft XIX, Seite 1159 bis Heft XXIII, Seite 1472) aufgenommen.³ Einen breiten Raum nehmen in diesem Manuskript die bereits in den Bänden 26.1 bis 26.3 der Marx-Engels-Werkausgabe veröffentlichten „Theorien über den Mehrwert“ ein.

Um den Reifegrad der Theorie des relativen Mehrwerts im Manuskript 1861–1863 einschätzen zu können, muß vom Marxschen Erkenntnisstand im vorhergehenden Manuskript ausgegangen werden. Dies ist notwendig, um zu erkennen, welche Aspekte der Theorie des relativen Mehrwerts eine weitere Ausarbeitung erfahren haben. Bei der folgenden Untersuchung wird daher immer an den Erkenntnisstand, den Marx in den „Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie“ erreicht hatte, angeknüpft.⁴ Bei den „Grundrissen“ handelt es sich um jene Arbeit, die dem Manuskript 1861–1863 vorausging und den ersten Entwurf des „Kapitals“ darstellte. Gestützt auf seine Arbeitswerttheorie schuf er hier erstmals die wesentlichen Elemente der Mehrwerttheorie. Indem Marx zur Erkenntnis der Ware Arbeitsvermögen vordrang, hatte er mit einem Schlag jene Schwierigkeiten beseitigt, die die bürgerlichen Ökonomen daran hinderten, den Mehrwert in seiner reinen Form zu entdecken. Er blieb jedoch nicht bei der Analyse des Mehrwerts als solchem stehen. Erstmals unterschied er zwischen absolutem und relativem Mehrwert, wobei er der Produktion des relativen Mehrwerts besondere Aufmerksamkeit schenkte, weil sie für den entwickelten Kapitalismus die adäquate Form der Mehrwertproduktion ist, die

der schrankenlosen Selbstverwertung des Kapitals am besten entspricht. Die entscheidende Bedeutung bei der Erhöhung der Produktivkraft der Arbeit und damit der Produktion des relativen Mehrwerts maß Marx der Maschinerie bei. Er machte jedoch folgende Einschränkung: „Es ist hier nicht in die Entwicklung der Maschinerie en détail einzugehn; sondern nur nach der allgemeinen Seite hin“⁵. Dieses Problem sollte noch eine wichtige Rolle in der weiteren Ausarbeitung der Theorie des relativen Mehrwerts im Manuskript 1861–1863 spielen.

Vorerst legte Marx die Rolle der Maschinerie in der kapitalistischen Produktion dar. Seine Gedanken dazu sind von großem Wert, weil sie zeigen, daß er schon zu dieser Zeit das Wesen der kapitalistisch angewandten Maschinerie erkannt hatte. Gleiches trifft auch auf die Rolle der Wissenschaft im kapitalistischen Produktionsprozeß zu. Marx wies nach, daß es die Tendenz des Kapitals ist, dem Produktionsprozeß wissenschaftlichen Charakter zu geben.⁶ Das Kapital schafft damit die Voraussetzungen für die Verwandlung der Wissenschaft in eine unmittelbare Produktivkraft. Bei all diesen Betrachtungen bezog Marx immer die sozialen Auswirkungen dieser Prozesse ein. Der Fortschritt der Wissenschaft, der sich unter anderem auch in der Maschinerie manifestiert, erscheint für den Arbeiter als etwas Fremdes.

Bereits in den „Grundrissen“ wies Marx auf die Tendenz des Kapitals hin, den absoluten mit dem relativen Mehrwert zu kombinieren.⁷ Auch dieses Problem spielte in der weiteren Ausarbeitung der Theorie des relativen Mehrwerts eine bedeutende Rolle.

Mit der Betrachtung der spezifischen Methoden der Mehrwertproduktion (absoluter und relativer Mehrwert) konnte die Natur des Mehrwerts – und damit auch der Begriff des „Kapitals im Allgemeinen“ – noch umfassender bestimmt werden.⁸

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß Marx bereits in den „Grundrissen“ wichtige Teile der Theorie des relativen Mehrwerts ausgearbeitet hatte. Das trifft besonders auf die dritte Produktionsmethode des relativen Mehrwerts, die Maschinerie, zu.

Von diesem Erkenntnisstand ausgehend soll die weitere Ausarbeitung dieser Theorie im Manuskript 1861–1863 verfolgt und eingeschätzt werden. Da eine umfassende Darstellung der Entwicklung dieser Theorie den Rahmen des Beitrages sprengen würde, soll im folgenden auf zwei Probleme orientiert werden: 1. Zu welchen Ergebnissen kam Marx in der ersten Etappe der Ausarbeitung der Theorie des relativen Mehrwerts, und wann endet diese Etappe? 2. Warum widmete er sich nochmals dem Problem des relativen Mehrwerts und zu welchen neuen Erkenntnissen gelangte er?

Als Marx im August 1861 mit der Arbeit an „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ begann, folgte er einem Planentwurf zum dritten Kapitel: Das Kapital im Allgemeinen.⁹ Er begann mit der Darstellung von Abschnitt I: Der

Produktionsprozeß des Kapitals. Sehr ausführlich und in einer vollkommeneren Darstellung als in den „Grundrissen“ wurde noch einmal unter Punkt 1 die Verwandlung von Geld in Kapital, der Austausch von Kapital mit Arbeitsvermögen, der Arbeitsprozeß und der Verwertungsprozeß analysiert. Besondere Aufmerksamkeit widmete Marx den mit der Kategorie Arbeitskraft beziehungsweise Arbeitsvermögen zusammenhängenden Fragen, weil das für die Mehrwerttheorie insgesamt von eminenter Bedeutung war. „Die Bestimmung des Werths des Arbeitsvermögens war natürlich von der höchsten Wichtigkeit für die Auffassung des Capitalverhältnisses“¹⁰. Er deckte den spezifischen Charakter der Ware Arbeitskraft auf, wie er durch die kapitalistischen Produktionsverhältnisse bestimmt wird. Indem er konsequent zwischen der Arbeitskraft und ihrer Betätigung im Arbeitsprozeß unterschied, war es möglich, die Quelle des Mehrwerts aufzuzeigen. Hiervon ausgehend analysierte er den Mehrwert als solchen und seine beiden Grundformen. Beginnend mit Heft III auf Seite 95 ging Marx zum Punkt „2) Der absolute Mehrwerth“ über. Zunächst wurde der Mehrwert ganz allgemein betrachtet und als „Ueberschuß der Arbeit, den der Arbeiter giebt, über das Quantum vergegenständlichter Arbeit hinaus, das er in seinem eignen Salair, als Werth seines Arbeitsvermögens erhalten hat“¹¹, bestimmt. Der Mehrwert ist das Resultat der Veränderung des variablen Kapitals, „und das Verhältniß worin Mehrwerth geschaffen wird drückt sich aus als $V : M$ “¹². Auf die Beachtung dieser Tatsache legte Marx bei der Aufdeckung des ökonomischen Bewegungsgesetzes sehr großen Wert. „Sehr wichtig, den Mehrwerth = Mehrarbeit, und das Verhältniß des Mehrwerths als Verhältniß der Surplusarbeit zur nothwendigen Arbeit scharf zu fassen.“¹³

Bei der Analyse des Mehrwerts in seiner reinen Form ging er immer davon aus, daß die Arbeitskraft zu ihrem Wert verkauft wird. In den „Grundrissen“ hatte Marx zuerst den relativen Mehrwert analysiert. Im Manuskript 1861–1863 betrachtete er zuerst den absoluten Mehrwert, da dieser dem relativen Mehrwert historisch vorausgeht und die Basis des letzteren bildet. Aus diesem Grunde folgte logisch der Darstellung des absoluten Mehrwerts die Behandlung des relativen Mehrwerts. Der absolute Mehrwert ist die Grundform, die in „allen Productionsweisen, die auf dem Gegensatz von Klassen“¹⁴ beruhen, anzutreffen ist. „Er entsteht [...] durch eine Verlängerung des nothwendigen Arbeitstags über seine Grenzen hinaus und seine absolute Grösse ist gleich der Grösse dieser Verlängerung“¹⁵. Diese Form des Mehrwerts, die der formellen Unterordnung der Arbeit unter das Kapital entspricht, bleibt auch unter den Bedingungen des entwickelten Kapitalismus erhalten. Schon bei der Analyse des absoluten Mehrwerts deckte Marx die Tendenz des Kapitals nach schrankenloser Ausdehnung des Arbeitstages auf und belegte sie mit Hilfe umfangreichen statistischen Materials. Der Untersuchung des absoluten Mehrwerts schloß sich folgerichtig die des

relativen Mehrwerts an. Auf Seite 125 des Heftes III begann Marx mit der Analyse des relativen Mehrwerts. Er stellte fest, daß die Tendenz, diese Form des Mehrwerts zu setzen, hervortritt, wenn der Arbeitstag eine bestimmte Länge erreicht hat.¹⁶ Wie aber ist eine Steigerung des Mehrwerts möglich, ohne den Gesamtarbeitstag zu verlängern?

Unter dieser Voraussetzung ist eine Vergrößerung des Mehrwerts nur möglich, wenn die notwendige Arbeitszeit abnimmt, das heißt, der Wert der Ware Arbeitskraft sinkt. Der Wert der Arbeitskraft kann jedoch nur sinken, wenn die gleiche Summe von Lebensmitteln, die der Arbeiter zu seiner Reproduktion benötigt, in kürzerer Zeit hergestellt wird. Dies wiederum setzt ein Steigen der Arbeitsproduktivität in den Zweigen voraus, die Konsumgüter beziehungsweise die Ausrüstungen für die Konsumgüterproduktion herstellen.¹⁷ Jener Gedanke wurde in dieser Klarheit erstmals im Manuskript 1861–1863 formuliert. Im gleichen Zusammenhang bemerkte Marx jedoch, daß der Wert der Ware Arbeitskraft nicht im gleichen Verhältnis sinkt, wie die Produktivität eines bestimmten Industriezweiges steigt, „sondern nur in dem Verhältniß, worin das Product dieser Arbeit durchschnittlich in die Consumption des Arbeiters eingeht“¹⁸. Jedoch ist andererseits jeder einzelne Kapitalist in der Lage, relativen Mehrwert in der Form des Extramehrwerts, den Marx erstmals in diesem Manuskript analysierte, zu erzielen. Voraussetzung dafür ist, daß die Produktivität der Arbeit in seinem Betrieb höher liegt als der gesellschaftliche Durchschnitt. In diesem Fall liegt die individuelle Arbeitszeit unter der gesellschaftlich notwendigen. Es ist eine geringere Zahl von Stunden notwendig, um den Wert der Ware Arbeitskraft zu ersetzen. Der Mehrwert resultiert aus dem Umstand, daß „eine kleinere Quantität Arbeitszeit einer größeren Quantität Durchschnittsarbeitszeit in Folge der erhöhten Productivität gleichgesetzt wird, der Arbeiter also dieselbe Masse Gebrauchswerthe mit geringerer – aber höher verkaufter Arbeitszeit – erhält“¹⁹.

Da auch diese Form des Mehrwerts auf einer Verkürzung der notwendigen Arbeitszeit beruht, untersuchte sie Marx im Zusammenhang mit dem relativen Mehrwert. Der Extramehrwert existiert nur vorübergehend; er verschwindet, sobald die Arbeitsproduktivität in den anderen Betrieben gestiegen ist. „Es bleibt nach wie vor richtig, daß relativer Mehrwerth, nur in dem Verhältniß entstehn und wachsen kann, worin direkt oder indirekt in den Consum des Arbeiters eingehender Gebrauchswerth [...] verwohlfelirt wird“²⁰. Die Existenz des relativen Mehrwerts ist also in jedem Fall mit der Entwicklung der Produktivkräfte, mit der Steigerung der Arbeitsproduktivität und einem Sinken des Wertes der Ware Arbeitskraft verbunden. Durch das Streben des einzelnen Kapitalisten, Extramehrwert zu erzielen, trägt er objektiv zur Entwicklung der Technik und zum Wachstum der Produktivkräfte bei. Neben der verschärften Ausbeutung ist damit die Tendenz zum Sinken des Wertes der Ware Arbeitskraft verbunden. Marx

arbeitete in diesem Manuskript erstmals heraus, daß die Existenz des relativen Mehrwerts durchaus mit einer Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter vereinbar ist. Trotz eines Sinkens des Wertes der Ware Arbeitskraft ist es möglich, daß sich der Arbeiter für seinen Lohn eine größere Menge von Gebrauchswerten als vorher kaufen kann. Doch das ändert nichts „an der *Natur* und dem *Gesetz des relativen Mehrwerts* – daß in Folge der steigenden Productivität ein größerer Theil des Arbeitstags vom Capital angeeignet wird [. . .]. Daher die Abgeschmacktheit dieß Gesetz widerlegen zu wollen durch statistische Nachweise daß die materielle Lage des Arbeiters hier oder da, in diesem oder jenem Verhältniß sich verbessert habe in Folge der Entwicklung der Productivkraft der Arbeit.“²¹ Diese Darlegungen widerlegen jene bürgerlichen Ideologen, die behaupten, Marx habe von einem Prozeß der automatischen Verschlechterung der Lage der Arbeiterklasse gesprochen. Damit wird ihre Unterstellung ad absurdum geführt, Marx habe das Steigen des Reallohnes ignoriert. Als ebenso unsinnig erweist sich die These, daß ein Steigen des Reallohnes gleichbedeutend mit einem Verschwinden der Ausbeutung sei.

Im Manuskript 1861–1863 untersuchte Marx erstmals sehr ausführlich und systematisch die drei Stufen der Erhöhung der Produktivkraft der Arbeit, die der realen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital entsprechen: Kooperation, Teilung der Arbeit und Maschinerie. Die Verkürzung der notwendigen und die Verlängerung der Surplusarbeitszeit wurde in Betracht gezogen, soweit sie selbst Produkt der kapitalistischen Produktionsweise ist. Die Hauptformen wurden bereits genannt. Es sind dies die Formen der Produktion des relativen Mehrwerts, wie sie historisch auftraten und in der entwickelten kapitalistischen Produktion zu finden sind.

Die Grundform ist die Kooperation. Marx charakterisierte sie als das „*Zusammenwirken* vieler Arbeiter zur Production desselben Resultats; desselben Products“²². Sie ist zugleich „die *allgemeine Form*, die *allen gesellschaftlichen Arrangements zur Vermehrung der Productivität der gesellschaftlichen Arbeit zu Grund liegt*“²³ und in jeder Produktionsweise gewisse Spezifikationen erhält. Entscheidend ist die Zusammenarbeit und die „Gleichzeitigkeit ihrer Action“²⁴. Die Kooperation ist eine Naturkraft der gesellschaftlichen Arbeit, bei der „die Arbeit des Einzelnen eine Productivität erlangt, die sie als Arbeit des isolirten Einzelnen nicht erhalten würde“²⁵. In geringerer Zeit kann so eine größere Menge an Gebrauchswerten, unter anderem auch Lebensmittel, produziert werden. Daraus resultiert eine Verkürzung der notwendigen und eine Verlängerung der Mehrarbeitszeit. Damit verbunden ist ein Sinken des Wertes der Ware Arbeitskraft und eine Erhöhung des Mehrwerts. Dem Kapitalisten kostet die aus der Kooperation entspringende Produktivkraft der Arbeit nichts. Er kauft die Arbeitskräfte einzeln und versetzt sie in das Verhältnis der Kooperation. „Es ist nicht ihre gegenseitige Vereinigung, sondern eine sie beherrschende

Einheit, deren Träger und Leiter eben das Capital selbst ist.“²⁶ Unter kapitalistischen Bedingungen erscheint die Kooperation, die an und für sich eine Produktivkraft der gesellschaftlichen Arbeit ist, als Produktivkraft des Kapitals. Sie ist die erste Form der realen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital.

Die Teilung der Arbeit betrachtete Marx als „eine besondere, specificirte, weiter entwickelte Form der Cooperation, ein mächtiges Mittel, um die Productivkraft der Arbeit zu steigern, in kürzrer Arbeitszeit dasselbe Werk zu verrichten, also die zur Reproduction des Arbeitsvermögens nöthige Arbeitszeit zu verkürzen und die Surplusarbeitszeit zu verlängern“²⁷. Die von Marx analysierte Arbeitsteilung war die spezifisch kapitalistische, die sich auf der Grundlage der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und des Warenaustauschs entwickelt hatte. In diesem Manuskript wurde erstmals ausführlich die enge Wechselwirkung zwischen dieser Art der Arbeitsteilung und der gesellschaftlichen Arbeitsteilung untersucht. Von besonderer Wichtigkeit ist die Marxsche These, daß innerbetriebliche Arbeitsteilung stattfinden kann, ohne daß die Produkte Waren werden.²⁸ Hieraus erklärt sich auch der Umstand, daß in vorkapitalistischen Produktionsweisen eine entwickelte Arbeitsteilung anzutreffen ist. Der innerbetrieblichen Arbeitsteilung unter kapitalistischen Bedingungen entsprach historisch zuerst die Manufaktur „als besondere *Weise der Production*“²⁹. Durch sie waren die Voraussetzungen für eine Steigerung der Arbeitsproduktivität und ein Anwachsen des Mehrwerts sowie ein Sinken des Wertes der Ware Arbeitskraft gegeben. Dazu trug wesentlich die Konzentration von Arbeitskräften und Arbeitsmitteln bei. Die Teilung der Arbeit schuf durch Differenzierung und Vereinfachung der Arbeitsinstrumente die notwendigen Voraussetzungen für die maschinelle Produktion. Auf diese Art und Weise förderte sie die Entwicklung der Produktivkräfte und die Etablierung der kapitalistischen Produktionsweise. Dieses Resultat wurde erkaufte durch den Verlust der Vielseitigkeit des Arbeiters. In der Manufaktur wurden nicht die verschiedenen Arbeitsprozesse unter die Arbeitenden subsumiert, sondern umgekehrt die Arbeitenden unter die Arbeitsprozesse. Die reelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital erreichte hier gegenüber der Kooperation eine höhere Stufe.

Viel ausführlicher als in den „Grundrissen“ und im „Kapital“ hat Marx im Manuskript 1861–1863 die Ansichten von Homer, Plato, Petty, Ferguson und Smith über die Arbeitsteilung analysiert. Bei den Denkern des Altertums, Homer und Plato, stand die Untersuchung des qualitativen Aspekts im Vordergrund, das heißt, sie betrachteten die Arbeitsteilung unter dem Gesichtspunkt des Gebrauchswerts. Diese allgemeinen Aussagen, die die substantielle Seite der Arbeitsteilung betreffen, haben auch in der Gegenwart ihre Bedeutung nicht verloren. Die Klassiker der bürgerlichen politischen Ökonomie, wie Petty und Smith, analysierten die Arbeitsteilung

unter den Bedingungen der kapitalistischen Warenproduktion. Sie interessierten sich in erster Linie für den quantitativen Aspekt der Arbeitsteilung, das heißt, wie der Wert der Ware dadurch beeinflusst wird.

Der Analyse der Arbeitsteilung schließt sich im Manuskript auf Seite 190 die Darstellung der kapitalistisch angewandten Maschinerie an. Dieser Abschnitt trägt die Bezeichnung: „γ) Maschinerie. Anwendung von Naturkräften und Wissenschaft (steam, electricity, mechanical and chemical agencies)“³⁰.

Marx begann seine Ausführungen mit der Darlegung des Sinns der kapitalistisch angewandten Maschinerie und bemerkte dazu: „Der Zweck der Maschinerie, ganz allgemein gesprochen, ist den Werth der Waare, ergo ihren Preis, zu vermindern, sie zu verwohlfeilern. [...] keineswegs aber die Arbeitszeit zu verkürzen, während welcher der Arbeiter mit der Production dieser wohlfeilern Waare beschäftigt ist.“³¹ Hieraus ist eindeutig ersichtlich, daß es keinesfalls das Ziel der kapitalistisch angewandten Maschinerie ist, den Arbeitstag insgesamt zu verkürzen, sondern nur den notwendigen Teil desselben. Der einzelne Kapitalist beabsichtigt nicht in jedem Fall mit der Einführung der Maschinerie eine „direkte Herabsetzung des Arbeitslohns“³², obwohl dies das objektive Resultat ist. Ihn interessiert in erster Linie der Extramehrwert, zu dem sich Marx nochmals äußerte. Er betonte, daß auch dieser Mehrwert nicht im Zirkulationsprozeß entsteht. Zum Unterschied von der Durchschnittsarbeit zählt die Arbeit in jenem Betrieb, der dank moderner Technik eine überdurchschnittliche Produktivität aufweist, als „höhere Arbeit“³³.

Kooperation und Teilung der Arbeit sind Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit. Sie tragen zur Erhöhung der Produktivität der Arbeit bei, ohne dem Kapital etwas zu kosten. Die Maschinerie hingegen ist eine produzierte Produktivkraft, die vom Kapital bezahlt werden muß. Es ist hier also nachzuweisen, wie sie zur Produktion relativen Mehrwerts beiträgt. Die Maschinerie „verwandelt einfache Naturkräfte in Potenzen der gesellschaftlichen Arbeit, wie Wasser, Wind, Dampf, Electricität u. s. w.“³⁴. Da die Maschine jedoch einen Wert hat, muß dieser auch in die zu produzierende Ware eingehen. Die „Verwohlfeilerung der durch Maschine producirtten Waaren hängt nur von einem einzigen Umstand ab: daß die in der Maschinerie selbst enthaltne Arbeitszeit geringer ist als die in dem von ihr ersetzten Arbeitsvermögen enthaltne Arbeitszeit“³⁵. Voraussetzung dafür ist eine große Wirksamkeit der Maschinerie und massenhafte Produktion. In diesem Fall ist der Wertteil der Maschinerie, der auf das neue Produkt übertragen wird, im Verhältnis zum Rohmaterial und zur lebendigen Arbeit gering, weil die Maschine zwar ganz in den Arbeitsprozeß, aber nur zum Teil in den Verwertungsprozeß eingeht. Dieser letztere Umstand wird sehr bedeutsam bei der weiteren Entwicklung der Produktivkräfte, wie Marx betonte.³⁶ Der Mehrwert, der durch die Anwendung der Maschinerie er-

zeugt wird, „entspringt nicht aus den *Arbeitsvermögen*, die die Maschinerie ersetzt, sondern aus den Arbeitsvermögen, die sie anwendet“³⁷. Der relative Mehrwert, den das Kapital durch Anwendung der Maschinerie erzeugt ist, wie bei den anderen Methoden der Erhöhung der Produktivkraft, darauf zurückzuführen, daß der Wert der zur Reproduktion des Arbeitsvermögens notwendigen Waren sinkt, und demzufolge sinkt auch der Wert der Arbeitskraft.

Welche Folgen bringt die Einführung der Maschinerie mit sich? Diesem Problem widmete sich Marx erstmals ausführlich in Heft V. Eine der ersten Auswirkungen ist, daß die Arbeitszeit in den Betrieben verlängert wird, die noch unter den alten Produktionsbedingungen arbeiten. In den Zweigen, die mit der neuen Maschinerie ausgestattet sind, wird die notwendige Arbeitszeit verkürzt und die Mehrarbeitszeit verlängert. Dies ist für den Kapitalisten ein „Stachel“, neue Maschinerie einzuführen beziehungsweise Verbesserungen an der vorhandenen vorzunehmen. Eine weitere Folge der kapitalistischen Anwendung der Maschinerie ist die Verlängerung des Gesamtarbeitstages. Die Analyse dieses Problems verwies Marx in den Abschnitt III: Kapital und Profit. Einschränkend bemerkte er: „Es sind aber hier die Hauptpunkte anzugeben.“³⁸ Marx nannte die Bedingungen und Motive, die es dem Kapitalisten ermöglichen, die Arbeitszeit gewaltsam zu verlängern. Zu diesen Bedingungen zählen in erster Linie die scheinbare Leichtigkeit der Maschinenarbeit und die – wie es Marx nannte – „gebrochene Virtuosität“ des Arbeiters, wodurch er zu jeder Zeit durch eine andere Arbeitskraft ersetzt werden kann, in erster Linie durch Frauen und Kinder. Das Hauptmotiv für die Verlängerung des Arbeitstages ist der „Heißhunger nach fremder Arbeit“, das „dem Anwender der Maschinerie nicht spezifisch eigen“ ist.³⁹ Bei der Anwendung der Maschinerie kommen noch besondere Umstände hinzu. Bekanntlich verwertet sich die Maschinerie in einer bestimmten Periode. Durch eine Verlängerung der Arbeitszeit kann diese Periode verkürzt werden. Das ist wichtig, weil bei der Einführung neuer Maschinerie sehr häufig Verbesserungen vorgenommen werden, die die vorhandene Maschinerie entwerten, bevor sie sich vollständig amortisiert hat. Es handelt sich um das Problem des moralischen Verschleißes. Um zu verhindern, daß die Maschine moralisch verschleißt, wird die Arbeitszeit verlängert und dadurch die Zirkulationsperiode abgekürzt. Doch auch ohne Verlängerung des Arbeitstages kann die absolute Arbeitszeit verlängert und der absolute Mehrwert vergrößert werden. Das geschieht durch eine gesteigerte Intensität der Arbeit, die durch die erhöhte Geschwindigkeit der Maschinen bedingt ist. Das verausgabte Arbeitsquantum in einem gegebenen Zeitabschnitt wird dadurch vergrößert. Damit verbunden ist ein schnellerer Verschleiß des Arbeitsvermögens. Was der Kapitalist durch die Verkürzung der absoluten Arbeitszeit verloren hat, wird durch eine gesteigerte Intensität der Arbeit wieder wettgemacht. Auch auf diese Weise

wird die notwendige Arbeitszeit verkürzt. Marx belegte jene Tatsachen mit statistischem Material, vor allem mit Angaben aus den halbjährlichen Berichten der englischen Fabrikinspektoren. Zu den Auswirkungen der maschinellen Produktion und dem damit verbundenen Streben nach Erhöhung des Mehrwerts auf die Lage der Arbeiterklasse hatte sich Marx bereits ausführlich bei der Produktion des absoluten Mehrwerts geäußert. Im Abschnitt über Maschinerie finden sich deshalb nur wenige Gedanken zu diesem Problem.

Im Heft V untersuchte Marx noch folgende Fragen: „Ersetzen der einfachen Cooperation durch Maschinerie“, „Erfindung und Anwendung von Maschinerie gegen strikes etc gegen Forderungen der Lohnerhöhung“, „Anmaassung der Arbeiter, die durch Maschinerie hervorgebrachte Produktivität ihrer Arbeit sich theilweise aneignen zu wollen“, „Mehr continuity of labour. Benutzung des Abfalls u. s. w.“ und „Ersetzen von Arbeit“.⁴⁰ Diese Themen wurden nur kurz dargestellt. Auf Seite 211 beendete Marx seine Ausführungen zum relativen Mehrwert. Damit war die erste Etappe der Ausarbeitung der Theorie des relativen Mehrwerts abgeschlossen. In ihr hatte Marx prinzipiell die Rolle der Kooperation, der Teilung der Arbeit und der Maschinerie bei der Produktion des relativen Mehrwerts klar gestellt.

Bisher wurde angenommen, daß die Arbeit am Abschnitt über Maschinerie im Januar 1862 beendet beziehungsweise unterbrochen wurde. Der Beginn der Arbeit an den „Theorien über den Mehrwert“ wurde demzufolge mit Januar desselben Jahres datiert. Neuere Forschungen erlauben jedoch die Schlußfolgerung, daß Marx erst im März 1862 die Arbeit am Abschnitt über Maschinerie zu Ende führte. Dafür sprechen mehrere Umstände, von denen nur ein wichtiger genannt werden soll.⁴¹ Im **Brief vom 6. März 1862** stellte Marx einige Fragen an Engels: „1. Wie übersetze ich gigs zu Deutsch? 2. Was sind feeders on circular frames? 3. Kannst Du mir z. B. von Eurer Fabrik alle Sorten Arbeiter [...] schreiben [...]. Ich brauche für mein Buch nämlich ein Beispiel, um zu zeigen, daß in den mechanischen Ateliers die *Teilung der Arbeit*, wie sie die Grundlage der Manufaktur bildet und von A. Smith beschrieben ist, nicht existiert.“⁴² Diesen letzten Sachverhalt legte Marx auf Seite 191 im Heft V kurz dar.⁴³ Den Brief vom 6. März hatte Engels 2 Tage später beantwortet. Demnach kann Marx den Abschnitt über Maschinerie erst im März zum Abschluß gebracht haben. Es wurde bereits erwähnt, daß Marx die Arbeit am Punkt 3 auf Seite 211, wie sich allerdings erst später herausstellte, nur vorläufig beendet hat. Das wird aus der Tatsache ersichtlich, daß auf dieser Seite die „Times“ vom 26. November 1862 zitiert wird.⁴⁴ Dieser Fakt ist für die Einschätzung, welche Probleme des relativen Mehrwerts in der ersten Etappe herausgearbeitet wurden, von Bedeutung.

Folgende Tatsachen sprechen dafür, daß Marx auf Seite 211 die Arbeit

am Punkt „3) Der relative Mehrwerth“ vorübergehend abschloß. Im Planentwurf zum dritten Kapitel, Das Kapital im Allgemeinen, folgt nach „γ) Maschinerie“ der Punkt „Preise der Waren. Proudhon“.⁴⁵ Nach diesem Planentwurf ist Marx bis März 1862 vorgegangen. Es ist nicht anzunehmen, daß er diesen Teil erst in der zweiten Etappe der Arbeit am Abschnitt über den relativen Mehrwert, als er Heft V fortsetzte, geschrieben hat, denn schon im Heft III auf Seite 99 findet sich der Hinweis, daß dieser Punkt noch unter dem Mehrwert zu betrachten sei.⁴⁶ Es bestand für Marx kein unmittelbarer Anlaß, als er im Januar 1863 beschloß, noch einiges in den Abschnitt über „Maschinerie“ einzulegen, diesen Punkt über Proudhon auszuführen.

Obgleich er auf Seite 211 den Abschnitt über Maschinerie beendet hatte und mit der Niederschrift der „Theorien über den Mehrwert“ begann, muß er sich doch darüber im klaren gewesen sein, daß noch einige Fragen zu behandeln sind. Im Heft V auf Seite 184, also noch vor dem Abschnitt „Maschinerie“, präzierte Marx seinen Planentwurf zum dritten Kapitel. Nach dem relativen Mehrwert sollte die Kombination von absolutem und relativem Mehrwert betrachtet werden, danach die Proportion ihres Steigens und Fallens, und schließlich sollte noch einiges zur Änderung, die die Produktionsweise selbst erleidet, indem sie kapitalistisch wird, ausgeführt werden. „Danach ist darzustellen, wie weit das Capital productiv, woran sich die Frage über productive und nicht productive Arbeit anschließt. Dann der Arbeitslohn und Mehrwerth als *Revenu*, überhaupt die Form der *Revenu*, die uns nöthig zum Uebergang zur Accumulation des Capitals.“⁴⁷ Nach der Betrachtung des relativen Mehrwerts widmete er sich Punkt „5) Theorien über den Mehrwerth“.

Warum hat Marx nach dem relativen Mehrwert nicht – wie vorgesehen – die Kombination der beiden Formen des Mehrwerts und die anderen von ihm noch genannten Punkte untersucht? Wahrscheinlich war er nach den Darlegungen zur Maschinerie zu der Ansicht gelangt, daß die Kombination von absolutem und relativem Mehrwert nicht gesondert analysiert werden muß, sondern daß sich dieses Problem mit der Darstellung der Maschinerie erledigt hat. Und das scheint in der Tat so gewesen zu sein. Auf Seite 191 und den folgenden Seiten ist dargelegt, wie mit der Anwendung von Maschinen der Arbeitstag verlängert und somit auch absoluter Mehrwert geschaffen wird.⁴⁸ Marx spricht ausdrücklich davon, daß durch die Anwendung der Maschinen sowohl relativer als auch absoluter Mehrwert produziert wird.⁴⁹ Diese These wird durch eine Bemerkung aus Heft XX erhärtet. Dort heißt es: „Wir haben den absoluten und relativen Mehrwerth gesondert betrachtet. In der capitalistischen Production sind sie verbunden. Und gerade in der Entwicklung der modernen Industrie zeigt sich wie sie gleichzeitig entwickelt werden“⁵⁰. Da Marx die Entwicklung der modernen Industrie im Abschnitt über Maschinerie verfolgte, mußte er dort auch auf

die Kombination eingehen. Im Heft XXI bemerkte er dazu: „Wir haben die beiden Formen des absoluten und relativen Mehrwerths getrennt betrachtet, zugleich gezeigt, wie beide sich verbinden, und wie grade gleichzeitig mit der Entwicklung des relativen Mehrwerths der absolute zur äussersten Grenze getrieben wird.“⁵¹ Der Punkt „Combination von absolutem und relativem Mehrwerth“ hat im Laufe der Arbeit am Manuskript eine gewisse Modifikation erfahren. Dieser Punkt lautet im vierzehnten Kapitel des ersten Bandes des „Kapitals“ „Absoluter und relativer Mehrwert“.

Wie aus den Darlegungen auf Seite 184 hervorgeht, sollte neben der „Kombination“ noch die Frage der Änderung der Produktionsweise in kapitalistische untersucht werden, also die formelle und reelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital. Ob dieser Punkt vor oder nach der „Kombination“ zu betrachten sein würde, das wußte Marx zu dem Zeitpunkt nicht. Aus diesem Grunde hat er vermutlich die restlichen Seiten im Heft V freigelassen und ist zu Punkt „5) Theorien über den Mehrwerth“ übergegangen. Es ist anzunehmen, daß sich Marx durch die Behandlung der „Theorien“ endgültige Klarheit über die noch offenen Probleme verschaffen wollte.

Der Planentwurf von Januar 1863 und die Darlegungen in den Heften XX und XXI beweisen, daß diese Fragen bis zu einem gewissen Grade geklärt waren. Im Planentwurf von Januar 1863 für den ersten Abschnitt „Productionsproceß des Capitals“ lautete der Punkt 5 folgendermaßen: „Combination von absolutem und relativem Mehrwerth. Verhältnisse (Proportion) zwischen Lohnarbeit und Mehrwerth. Productivität des Capitals. Productive und unproductive Arbeit.“⁵² Die auf Seite 184 skizzierte Gliederung⁵³ der nach dem relativen Mehrwert zu behandelnden Probleme hat Marx in den Heften XX bis XXI in folgender Reihenfolge ausgeführt: Im Heft XX: relativer und absoluter Mehrwert (hier lautet dieser Punkt schon nicht mehr „Combination von absolutem und relativem Mehrwerth“), Verhältnisse von Arbeitslohn und Mehrwert, verwandelte Form des Wertes des Arbeitsvermögens in Wert und Preis der Arbeit. Im Heft XXI: formelle und reelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital, Produktivität des Kapitals sowie produktive und unproduktive Arbeit. Hieraus ist zu erkennen, daß der skizzierte Plan für den von Marx nicht so bezeichneten Punkt 4 des ersten Abschnittes, mit einer Modifikation der „Combination von absolutem und relativem Mehrwerth“, im wesentlichen ausgeführt wurde. Auch über die Reihenfolge der zu behandelnden Probleme war sich Marx klargeworden. Die auf Seite 184 skizzierte Gliederung dieses Punktes hat schließlich ihre Verwirklichung in der Erstausgabe des „Kapitals“ von 1867 mit dem fünften Kapitel „Weitere Untersuchungen über die Produktion des absoluten und relativen Mehrwerths“ gefunden.

Wie vollzog sich nun die weitere Ausarbeitung der Theorie des relativen Mehrwerts?

Am 28. Dezember 1862 teilte Marx Kugelmann mit, daß der zweite Teil, also das dritte Kapitel Das Kapital im Allgemeinen nun endlich fertig sei. Im Januar 1863 wollte Marx mit der Reinschrift beginnen.⁵⁴ Er stieß jedoch vermutlich beim Durchlesen des schon vorliegenden Materials auf einige Probleme. Wie aus dem Brief vom 24. Januar 1863 an Engels hervorgeht, beschäftigte er sich zu dieser Zeit bereits wieder mit Fragen der Maschinerie.⁵⁵ Am **28. Januar schrieb er erneut an Engels:** „Ich lege einiges in den Abschnitt über Maschinerie ein. Es sind da einige kuriose Fragen, die ich bei der ersten Bearbeitung ignorierte.“⁵⁶ Um sich über diese Fragen Klarheit zu verschaffen, las er seine technologischen Exzerpte aus dem Jahre 1851 durch und hörte einen praktischen Kursus über Technologie. Gegen Ende Januar 1863 begann demnach die zweite Etappe der Ausarbeitung der Theorie des relativen Mehrwerts.

Für die Untersuchung der Entwicklung dieser Theorie ist die Unterscheidung in zwei Etappen von ausschlaggebender Bedeutung. Dadurch wird es möglich, genau zu erforschen, in welchen Fragen die Theorie weiter ausgearbeitet wurde. Der bekannte sowjetische Marx-Engels-Forscher Wladimir Adoratski war der erste, der versuchte, eine Erklärung für Marx' nochmalige Beschäftigung mit der Theorie des relativen Mehrwerts zu geben. Seiner Meinung nach studierte Marx die Erscheinungen in ihrer Konkretheit, um daraus die innere Gesetzmäßigkeit ableiten zu können.⁵⁷ Sicherlich liegen diese Studien zu Problemen der Maschinerie darin begründet und haben vermutlich keine ursächliche Beziehung zu dem Planentwurf von Januar 1863. Denn obgleich Marx in diesem Planentwurf nicht mehr vom „Kapital im Allgemeinen“ sprach, bezog er in den Heften XIX und XX die reale Bewegung des Kapitals nicht mit in die Untersuchung ein.

In den „Grundrissen“ hatte Marx festgestellt, daß es die Tendenz des Kapitals ist, das Werkzeug in Maschinerie zu verwandeln. Ferner hatte er gezeigt, daß die Maschinerie die adäquate materielle Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise ist. Doch diese Betrachtungen und auch die zur Maschine als solche rangieren in den „Grundrissen“ noch unter dem Punkt „fixes Kapital“. Auch nach dem Planentwurf zum dritten Kapitel, Das Kapital im Allgemeinen, wollte Marx jene Passagen im Zirkulationsprozeß des Kapitals betrachten. Es ist deshalb auch erklärlich, warum er diesem Problem in der ersten Phase der Ausarbeitung des Punktes „Maschinerie“ keine Aufmerksamkeit schenkte. In dem Maße, wie Marx während der Arbeit an den „Theorien über den Mehrwert“ endgültige Klarheit über die Kategorien fixes und zirkulierendes Kapital gewann, änderte er seine Ansichten darüber, wo die Maschine als solche, deren Herausbildung und eigenständige Entwicklung zu behandeln sind. Da die Maschinerie das wichtigste Mittel zur Erhöhung der Produktivkraft der Arbeit und damit der Produktion des relativen Mehrwerts ist, mußte auch das einzelne Element, nämlich die Maschine, unter diesem Punkt betrachtet werden. Wie aus dem

„Kapital“ zu ersehen ist, kam es Marx in seiner Theorie darauf an, nicht nur zu zeigen, wie sich etwas *Gewordenes* auf seiner eigenen Grundlage entwickelt, sondern auch, wie sich dieses *Werden* vollzogen hat. „Es ist also zunächst zu untersuchen, wodurch das Arbeitsmittel aus einem Werkzeug in eine Maschine verwandelt wird“⁵⁸. Daraus ergab sich für ihn die Schlußfolgerung, nicht nur die Maschine und deren Rolle bei der Produktion des relativen Mehrwerts zu betrachten, sondern entsprechend seiner dialektischen Methode auch zu zeigen, wie sie sich herausgebildet hat. Das zu untersuchen hatte er wahrscheinlich im Auge, als er von einigen „kuriosen Fragen“ sprach, die er bei der ersten Bearbeitung ignoriert hatte.

Wie vollzog sich nun die weitere Arbeit und zu welchen neuen Erkenntnissen kam Marx? Er las zunächst seine Ausführungen zum Abschnitt „Maschinerie“ durch. Im Januar 1863 setzte die Arbeit an Heft V ein, in dem noch einige Seiten frei geblieben waren. Die Bemerkungen auf den letzten Seiten des Heftes V stellen gewissermaßen Ergänzungen zu den auf den vorherigen Seiten dieses Heftes behandelten Problemen dar. Er betrachtete dort zum Beispiel nochmals solche Fragen wie das Ersetzen von Arbeitern durch Maschinerie, die absolute Verlängerung der Arbeitszeit im Fabrikssystem sowie die Intensivierung der Arbeit. Dem letztgenannten Problem widmete Marx besondere Aufmerksamkeit. Hier arbeitete er erstmals heraus, daß die Arbeitsintensität und die Länge des Arbeitstages nicht gleichzeitig zunehmen können. Eine Verkürzung der Arbeitszeit ist immer mit einer gesteigerten Arbeitsintensität verbunden. Von besonderer Wichtigkeit war der Nachweis, daß die Erhöhung der Arbeitsintensität „eine gewisse Bedingung des gesellschaftlichen Fortschritts“⁵⁹ ist. „Es wird so freie Zeit auch für den Arbeiter geschaffen und die Intensivität in einer bestimmten Arbeit hebt daher nicht die Möglichkeit der Tätigkeit in anderer Richtung auf, die im Gegentheil dagegen als Erholung erscheinen kann“⁶⁰. Die ausführlichen Darlegungen zur Arbeitsintensität lassen bereits eine gewisse Weiterentwicklung seiner Auffassungen erkennen.

Erstmals charakterisierte er in diesem Teil des Manuskripts das Fabrikssystem „als entwickelte Organisation der Arbeit, die dem Maschinenwesen auf capitalistischer Grundlage entspricht“⁶¹.

Das Heft XIX ist die direkte Fortsetzung des Heftes V. Hier verfolgte Marx die Verwandlung des Werkzeugs in die Maschine, weil davon die Umwälzung der Produktionsweise ausging. Es mußte also untersucht werden, wie sich diese Umwandlung unmittelbar vollzog.

Auf der ersten Seite dieses Heftes befindet sich die Überschrift „*Theilung der Arbeit und mechanisches Atelier, Werkzeug und Maschinerie.*“ Marx stellte zunächst fest, daß Differenzierung, Spezialisierung und Vereinfachung der Werkzeuge Produkte der Teilung der Arbeit sind. Das wiederum war „eine der technologischen, materiellen Voraussetzungen für die Entwicklung der Maschinerie als eines die Produktionsweise und Produktions-

verhältnisse revolutionirenden Elements“⁶². Er untersuchte detailliert den Ausgangspunkt der industriellen Revolution. Dadurch war es ihm möglich, den Zusammenhang zwischen der Umwandlung des Werkzeugs in die Maschine und der Umwälzung der Produktionsweise – die Herausbildung des Kapitals – zu erklären. Darin sah Marx den Sinn und Endzweck seiner nochmaligen Beschäftigung mit der Maschinerie. Für Marx war die Frage des Unterschieds von Werkzeug und Maschine keine scholastische Frage, sondern eine Frage von Wichtigkeit, bei der „es sich darum handelt, den Zusammenhang menschlicher Gesellschaftsverhältnisse mit der Entwicklung dieser materiellen Produktionsweisen nachzuweisen“⁶³. Er betrachtete die Technik also niemals losgelöst von der sozialökonomischen Basis, was ihm ein tieferes Eindringen in das Wesen der kapitalistischen Produktionsweise gestattete.

Anhand detaillierter Untersuchungen der vormaschinellen Technik, beispielsweise der Mühle, zeigte er, wie die handwerksmäßige Maschine im Laufe der Entwicklung vervollkommen wurde. Das tat er jedoch nicht, um eine Geschichte der Technik zu schreiben, sondern um die Besonderheiten der kapitalistischen maschinellen Produktion aufzudecken. Aus der Analyse der konkreten Erscheinungen extrahierte er das allgemeine Gesetz, „daß die materielle Möglichkeit der spätern Form in der frühern geschaffen wird“⁶⁴. Schließlich konnten aufgrund dieser Forschungen im Heft XIX die Probleme der Wechselbeziehung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen weiter konkretisiert werden. In diesem Heft befinden sich auch wichtige Aussagen zur automatischen Fabrik. Im engen Zusammenhang damit betrachtete Marx die Auswirkungen der Maschinerie auf die Stellung des Menschen im kapitalistischen Produktionsprozeß.

Große Aufmerksamkeit schenkte Marx der Analyse des Fabriksystems, weil gerade in ihm „die wahre Natur des Mehrwerths herauskommt“⁶⁵. Hier zeigt sich am augenscheinlichsten, durch welche Methode relativer Mehrwert erzeugt wird. Bei diesen Untersuchungen stützte sich Marx vor allem auf Engels' Arbeit „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ und ein Werk des englischen Ökonomen Andrew Ure.⁶⁶

Durch seine Analyse war es ihm möglich, noch tiefer in die materiellen Bedingungen der kapitalistischen Ausbeutung einzudringen. Anhand von Parlamentsberichten und anderen statistischen Materialien schilderte Marx die unmenschlichen Auswirkungen des Fabriksystems auf die Arbeiter. Die Arbeit in den Fabriken zeichne sich in erster Linie „durch ihre *Passivität* aus, [durch] ihr *Anschmiegen An* und *Unterordnen* unter die Operationen und Bewegungen der Maschinen selbst. Diese *Specialität der Passivität*, d. h. die *Aufhebung der Specialität* selbst als *Specialität* charakterisirt die *Maschinenarbeit*“⁶⁷. Durch die scheinbare Vereinfachung der Arbeit machte es erst das Fabrikssystem möglich, umfassend „Weiber- und Kinderarbeit“ einzuführen. „Es unterliegt also gar keinem Zweifel, daß damit die average

value des Arbeitsvermögens heruntergesetzt, entwerthet werden“⁶⁸. Mit den Worten von Engels beschrieb Marx, wie im Fabrikssystem der Mehrwert durch „barbarische Behandlung der Arbeiter, durch Zerstörung der Gesundheit, durch soziale physische und geistige Vernachlässigung ganzer Generationen“⁶⁹ erzielt wird. Die Ausdehnung des Fabriksystems führt dazu, daß in allen Sphären, wo es Anwendung findet, die Anzahl der beschäftigten Arbeiter im Verhältnis zum konstanten Kapital reduziert wird. Die durch die Maschinerie ersetzten Arbeiter müssen sich den Bedingungen unterwerfen, „worin die scheußlichen Folgen des Systems noch mehr hervortreten als direct in ihm selbst“⁷⁰. In diesem Zusammenhang kennzeichnete Marx die Überpopulation als ein der kapitalistischen Produktionsweise wesenseigenes Merkmal. Er wies bei der Betrachtung des relativen Mehrwerts auch erstmals darauf hin, daß mit der Einführung der Maschinerie nicht gleichzeitig der Wert des Arbeitsvermögens sinkt. Dieser Prozeß verläuft vielmehr allmählich. Mit der Anwendung der Maschinerie ist die Tendenz verbunden, die Mehrwertrate zu erhöhen und die Mehrwertmasse zu senken. Diese widerspruchsvolle Erscheinung ergibt sich daraus, daß das Kapital einerseits versucht, die Anzahl der Arbeiter relativ zu vermindern, aber absolut zu vermehren. Es strebt danach, möglichst viel Arbeit anzuwenden und dabei die notwendige Arbeitszeit auf ein Minimum zu reduzieren. Daraus ergibt sich als Konsequenz für das Kapital, die arbeitende Bevölkerung zu vermehren und einen Teil derselben überflüssig zu machen.

Erstmals wurden in diesem Manuskript die Wirkungen der Maschinerie im Unterschied zur Kooperation und Teilung der Arbeit untersucht. Dabei tritt hervor, daß mit der Maschinerie das Überflüssigmachen der Arbeiteranzahl eine bewußte Tendenz wird und sich somit der Gegensatz von Kapital und Lohnarbeit zum vollständigsten Widerspruch entwickelt. Erstmals wies Marx nach, daß die kapitalistische Fabrik beständig Arbeiter abstößt und auch anzieht; jene Tatsache, die Marx als Repulsion und Attraktion bezeichnete. Daraus zog er die bedeutsame Schlußfolgerung, daß sich infolgedessen ein beständiges Schwanken der Existenz des Arbeiters ergibt.⁷¹

Große Aufmerksamkeit widmete Marx der Wissenschaft und ihrer Anwendung im kapitalistischen Produktionsprozeß, da sie eine entscheidende Rolle bei der Produktion des relativen Mehrwerts spielt. „Die Wissenschaft erhält den Beruf Produktionsmittel des Reichthums zu sein; Mittel der Bereicherung.“⁷² Das Kapital beutet die Wissenschaft aus. Gerade diese Darlegungen zur Wissenschaft und der Hinweis, wie sie zur unmittelbaren Produktivkraft wird, sind von großem aktuellem Wert.⁷³ Zu diesem Problem hatte sich Marx schon in den „Grundrissen“ geäußert. Im Manuskript 1861–1863 wurden diese Aussagen konkretisiert: „Das Capital schafft die Wissenschaft nicht, aber es exploitirt sie, eignet sie dem Productionsproceß an. Damit zugleich Trennung der Wissenschaft, als auf die Production

angewandter Wissenschaft von der unmittelbaren Arbeit, während auf den früheren Stufen der Production, beschränktes Maaß der Kenntniß und Erfahrung unmittelbar mit der Arbeit selbst verbunden ist, sich nicht als von ihr getrennte, selbstständige Macht entwickelt, daher auch im Ganzen nie hinauskommt über traditionell fortgeübte und nur sehr langsam und im Kleinen sich erweiternde Receptsammlung.“⁷⁴

Alle Aussagen von Marx zur Maschinerie, zu den Naturkräften und zur Wissenschaft münden in der Schlußfolgerung, daß in diesen Formen die gesellschaftlichen Produktivkräfte dem Arbeiter entfremdet erscheinen. „Wir haben zugleich gesehn, wie die capitalistische Productionsweise nicht nur formell ändert, sondern wie sie alle gesellschaftlichen und technologischen Bedingungen des Arbeitsprocesses umwälzt; und wie das Capital hier nicht mehr nur erscheint als dem Arbeiter nicht gehörige materielle Bedingungen der Arbeit [...], sondern wie es als der Inbegriff der dem einzelnen Arbeiter gegenüber tretenden gesellschaftlichen Mächte und Formen seiner gemeinschaftlichen Arbeit erscheint.“⁷⁵

Mit der weiteren Ausarbeitung der Theorie des relativen Mehrwerts in diesem Manuskript hat Marx gezeigt, nach welchen Gesetzmäßigkeiten sich das Kapital entwickelt. Damit fügte er nicht schlechthin der Analyse des „Kapitals im Allgemeinen“ einen wertvollen Baustein hinzu, vielmehr konnte damit die historische Mission des Proletariats noch fundierter ökonomisch begründet werden. Kraft der ihm innewohnenden Gesetzmäßigkeiten treibt die Entwicklung des Kapitalismus zu einem Punkt, an dem er durch die Aktion der Arbeiterklasse überwunden werden muß.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß Marx im Ergebnis der nochmaligen Beschäftigung mit der Theorie des relativen Mehrwerts diese weiter ausgearbeitet hat. Sie kann nunmehr als ausgereift betrachtet werden. Bestimmte Probleme, die Marx im „Kapital“ nur kurz darlegte, sind im Manuskript „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ in breiterem Umfang behandelt. Dieses Werk stellt somit eine wertvolle Ergänzung zum „Kapital“ dar.

Das Verzeichnis der verwendeten Siglen befindet sich auf den Seiten 483–486.

- 1 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 243.
- 2 Grundrisse, S. 655.
- 3 Siehe Предисловие. In: МЭС, т. 47.
- 4 Siehe dazu die ausführlichen Darlegungen bei Carl-Erich Vollgraf: Die Entstehung und Entwicklung der marxistischen Theorie vom relativen Mehrwert in den Jahren 1843–1858. Phil. Diss. Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg, Halle (Saale) 1975 (Maschinenschrift).
- 5 Grundrisse, S. 586.
- 6 Siehe ebenda, S. 587.
- 7 Siehe ebenda, S. 656.
- 8 Siehe **Manfred Müller**: Das „Kapital im Allgemeinen“ als zentrale Kategorie im Marxschen

- ökonomischen Schaffen von 1857–1863. Phil. Diss. Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg, Halle (Saale) 1975 (Maschinenschrift).
- 9 Siehe Grundrisse, S. 969–980.
- 10 Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861–1863) (im folgenden: Karl Marx: Zur Kritik). In: **MEGA[®] II/3.1, S. 41.**
- 11 Ebenda, S. 149.
- 12 Ebenda, S. 156.
- 13 Ebenda, S. 157.
- 14 Ebenda, S. 158.
- 15 Ebenda, S. 211.
- 16 Siehe ebenda.
- 17 Siehe ebenda, S. 213/214.
- 18 Ebenda, S. 221.
- 19 Ebenda, S. 217.
- 20 Ebenda, S. 221.
- 21 Ebenda, S. 226.
- 22 Ebenda, S. 229/230.
- 23 Ebenda, S. 229.
- 24 Ebenda, S. 230.
- 25 Ebenda, S. 231.
- 26 Ebenda, S. 235.
- 27 Ebenda, S. 237.
- 28 Siehe ebenda, S. 241.
- 29 Ebenda, S. 243.
- 30 Ebenda, S. 292.
- 31 Ebenda.
- 32 Ebenda.
- 33 Ebenda, S. 293.
- 34 Ebenda, S. 294/295.
- 35 Ebenda, S. 296.
- 36 Siehe ebenda, S. 298.
- 37 Ebenda, S. 301.
- 38 Ebenda, S. 303.
- 39 Ebenda, S. 304.
- 40 Ebenda, S. 312, 314, 315, 316.
- 41 Eine detaillierte Beweisführung wird in MEGA[®] II/3.1 im Apparateil „Entstehung und Überlieferung“, S. 9–24 gegeben.
- 42 Marx an Engels, 6. März 1862. In: MEW, Bd. 30, S. 223/224.
- 43 Siehe Karl Marx: Zur Kritik. In: MEGA[®] II/3.1, S. 294.
- 44 Siehe Karl Marx: Zur Kritik. Heft V, S. 211.
- 45 Grundrisse, S. 973.
- 46 Siehe Karl Marx: Zur Kritik. In: MEGA[®] II/3.1, S. 157/158.
- 47 Ebenda, S. 285.
- 48 Siehe ebenda, S. 293 ff.
- 49 Siehe ebenda, S. 301.
- 50 Karl Marx: Zur Kritik. Heft XX, S. 1283.
- 51 Ebenda, Heft XXI, S. 1301.
- 52 Ebenda, Heft XVIII, S. 1140.
- 53 Siehe Karl Marx: Zur Kritik. In: MEGA[®] II/3.1, S. 285.
- 54 Siehe Marx an Ludwig Kugelmann, 28. Dezember 1862. In: MEW, Bd. 30, S. 639, 640.
- 55 Siehe Marx an Engels, 24. Januar 1863. In: MEW, Bd. 30, S. 315.
- 56 Marx an Engels, 28. Januar 1862. In: MEW, Bd. 30, S. 320.
- 57 Siehe В. В. Адоратский: Работа Маркса над „Капиталом“. In: Избранные произведения, Москва 1961, стр. 277.
- 58 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 391.
- 59 Karl Marx: Zur Kritik. Heft V, S. 219.
- 60 Ebenda.
- 61 Ebenda, S. 215.
- 62 Ebenda, Heft XIX, S. 1159.
- 63 Marx an Engels, 28. Januar 1863. In: MEW, Bd. 30, S. 321.
- 64 Karl Marx: Zur Kritik. Heft XIX, S. 1199.
- 65 Ebenda, Heft XX, S. 1244.
- 66 Andrew Ure: Philosophie des manufactures, ou économie industrielle de la fabrication du coton, de la laine, du lin et de la soie, avec la description des diverses machines employées dans les ateliers anglais. T. 1.2, Bruxelles 1836.
- 67 Karl Marx: Zur Kritik. Heft XX, S. 1240.
- 68 Ebenda, S. 1244.
- 69 Ebenda.
- 70 Ebenda, S. 1246.
- 71 Siehe ebenda, S. 1260.
- 72 Ebenda, S. 1262.
- 73 Siehe **Jürgen Jungnickel**: Bemerkungen über Wissenschaft und Naturkräfte in einem bisher in Deutsch nicht veröffentlichten Manuskript von Karl Marx. In: Wirtschaftswissenschaft, 1975, H. 6, S. 801–808.
- 74 Karl Marx: Zur Kritik. Heft XX, S. 1262.
- 75 Ebenda, S. 1260.